

Bion bei Philon.

Die unter Philons Namen gehende Schrift Περὶ τοῦ πάντα σπουδαῖον εἶναι ἐλεύθερον ist durch die Dissertation Richard Ausfelds (Göttingen 1887), welche von Wilamowitz mit einer Reihe zumal textkritischer Beiträge ausstattete, einer eindringlichen Analyse unterzogen worden. Ausfeld kommt zu dem Resultate, dass der Hauptbestand des den Namen Philons, wie er darzulegen sucht, mit Unrecht tragenden Büchleins auf einen stoischen Gewährsmann zurückgehe, der das bekannte Paradoxon der Schule von der Freiheit des Weisen behandelte, andere Theile dagegen auf eine Schrift, welche im Gegensatze zur Stoa die rein bürgerliche Freiheit in den Vordergrund stellte; wieder andere insbesondere apophthegmatischer Art sucht er einer dritten Quelle zu vindiciren, wozu endlich noch die Zusätze des Redaktors kämen. Das sich nicht eben durch Einfachheit empfehlende Ergebniss wurde zum Theil beanstandet durch P. Wendland in einem beurtheilenden Aufsatz des Archivs f. Gesch. der Phil. I (1888) S. 509 ff., wo unter Bestreitung der von A. angenommenen zweiten und dritten Quelle die Schrift 'im Wesentlichen' auf den stoischen Gewährsmann zurückgeführt wird, sollten ihm auch 'gewisse geringe Inkonvenienzen' (S. 513) aufzubürden sein, endlich auch für den Philonischen Ursprung der Schrift eingetreten wird. In demselben Jahre stellte Kaibel Hermes XXIII S. 543 A. 3 die These auf, dass Epiktet Diatr. IV 1, ein Kapitel das schon A. reichlich herangezogen hatte, ferner Dion Chrysostomos or. XIV. XV, Plutarch περὶ εὐγενείας und 'der stoische Verfasser des unter Philons Namen überlieferten Büchleins Περὶ τοῦ πάντα σπουδαῖον εἶναι ἐλεύθερον' eine gemeinsame stoische Quelle benutzt haben.

Indem sich der Verfasser dieses Aufsatzes der Echtheitsfrage gegenüber im Hinblick auf die lebhaften Impulse, welche das Studium Philons eben jetzt empfängt (P. Wendland Neu entdeckte Fragmente Philon Berl. 1891), einstweilen bescheidet, glaubt er doch zu der Quellenanalyse einer Schrift, die schon durch den Reichthum an erlesenen, zum grossen Theil nur durch sie be-

wahrten Dichterworten der besten Zeit ein mehr als gewöhnliches Interesse in Anspruch nimmt, ein Scherflein beitragen zu sollen. In dem einen Punkte, dass der Schrift ein stoischer Gewährsmann zu Grunde liege, stimmen ja die genannten Forscher überein, nur die Abgrenzung des stoischen Bestandes wurde Gegenstand der Diskussion. Sollte aber nicht ein Theil der 'Inkonvenienzen', deren Klarlegung man A. dankt und die Wendland zwar unseres Erachtens zu gering anschlägt aber doch nicht völlig in Abrede stellt, auf die spezifische Eigenart einer neben der Stoa benutzten Quelle zurückzuführen sein, mag sie nun dem allseitig zugestandenen Stoiker oder dem letzten Redaktor zugänglich gewesen sein? Dass bei der Frage nach einer derartigen Quelle das nächstliegende ist an den Kynismus zu denken, ist insofern selbstverständlich, als kaum ein anderes Thema als das περὶ ἐλευθερίας καὶ δουλείας seit den Tagen des Antisthenes von den Kynikern mit gleichem Eifer und Nachdruck behandelt wurde. Ἄθᾶνατον βασιλείαν Ἐλευθερίαν ἀγαπῶσιν.

Um einen gesicherten Ausgangspunkt zu gewinnen, wird es sich empfehlen, zunächst eine Stelle aus der Zahl derjenigen ins Auge zu fassen, welche A. im Unterschiede von der stoischen Quelle einer zweiten zuweisen zu müssen glaubte (p. 28). Wir wählen die durch eine glückliche Fügung auch bei Seneca und Ps.-Plutarch apophth. Lac. 38 p. 234 B (II p. 174 Bernard.) erhaltene Geschichte von dem Lakonischen Knaben p. 463 Mang.: Λακωνικοῦ παιδὸς ἄδεται, παρ' οἷς ἰχνηλατεῖν ἕθος τὰς ἀρετὰς, τὸ ἐκ γένους ἢ φύσεως ἀδούλωτον. ἐπειδὴ γὰρ αἰχμάλωτος ἀπήχθη ὑπὸ τινος τῶν Ἀντιγόνου, τὰς μὲν ἐλευθέρας χρείας ὑπέμενεν (ὑπέμεινεν ed. Lips.), ταῖς δὲ δουλικαῖς ἠναντιοῦτο φάσκων οὐχὶ δουλεύσειν. καίτοι μήπω τοῖς Λυκούργου νόμοις παγίως ἐντραφήναι διὰ τὴν ἡλικίαν δυνηθεῖς, ὅτι μόνον αὐτῶν ἐγέυσατο, τοῦ παρόντος βίτου βίαιον θάνατον εὐτυχέστερον κρίνας, ἀπογνοὺς ἀπολύτρωσιν, ἄσμενος ἑαυτὸν διεχρήσατο. Die Worte αἰχμάλωτος ἀπήχθη ὑπὸ τινος τῶν Ἀντιγόνου (ähnlich αἰχμαλωτισθεῖς ὑπ' Ἀντιγόνου τοῦ βασιλέως καὶπραθεῖς κτέ. Ps.-Plut.) belehren uns über die Zeit, in welche diese Anekdote verlegt wurde, die gleich mitzutheilende Fassung bei Seneca auch des Genaueren über ihren schriftstellerischen Charakter. Epist. 77, 24: Lacon ille memoriae traditur impubis adhuc, qui captus clamabat 'non serviam' sua illa Doriga lingua, et verbis fidem inposuit: ut primum iussus est servili fungi et contumelioso ministerio, adferre enim vas obscenum

iubebatur, inlisum parieti caput rupit. Die Eigenthümlichkeit, die eingestreuten dorischen Apophthegmen oder Chrien auch durch Beibehaltung des Dialektes zu würzen, in Verbindung mit starker Neigung zu Obscoenität ist neuerdings an Bion nachgewiesen worden (Teles prol. p. CVII f.). Bions Verhältniss zu Antigonos, die öfteren litterarischen Komplimente, die er diesem Gönner spendet, sind zu bekannt, als dass sie hier einer Wiederholung bedürften. Es ist somit nur wahrscheinlich, dass man es mit Bionischem Eigenthum zu thun hat. Das für Bion so charakteristische φορτικόν, der häut goût den der Sohn der μήτηρ ἀπ' οἰκήματος nirgend verschmähte, ist bewahrt bei Seneca und Ps.-Plutarch, abgestreift bei Philon. adferre enim vas obscoenum iubebatur heisst es von dem 'impubis adhuc', προσέταξεν ἀμίδα κομίζειν (näml. ὁ πριάμενος) bei Ps.-Plutarch. Damit ist eine Situation gekennzeichnet, durch deren Vorführung Bion sich wiederum als Aristophanis comici par (Porphyrio zu Hor. epist. II 2, 60) bekundet. Man erinnert sich der launigen Scene aus den Fröschen, wo Dionysos-Herakles in der Unterwelt bei dem ersten Herannahen einer Gefahr seinem unerschrockenen Slaven Xanthias die Herrenrolle abtritt, um selbst unter der Maske des Dieners der Gefahr zu enttrinnen, und als dann letztere ebenso schnell verschwunden, dem Xanthias sofort auch die Rolle des Herakles wieder abnimmt. Ergötzlich schildert Dionysos das Verhängliche der Situation, in die er durch seine zur Unzeit übernommene Slavenrolle hätte gerathen können 542 ff.:

οὐ γὰρ ἂν γέλοιον ἦν, εἰ
 Ξανθίας μὲν δοῦλος ὢν ἐν
 στρώμασιν Μιλησίοις
 ἀνατετραμμένος κυνῶν ὀρ-
 χηστρίδ' εἶτ' ἦ τ η σ ε ν ἀ μί δ', ἐ-
 γὼ δὲ πρὸς τοῦτον βλέπων
 τοῦριβίνθου ὄραττόμην ὄσ-
 τος δ' ἄτ' ὢν αὐτὸς πανοῦργος
 εἶδε κᾶτ' ἐκ τῆς γνάθου
 πῦξ πατάξας μουξέκοψε
 τοὺς χοροὺς τοὺς προσθίους;

Bei der Bekanntschaft des Bion mit dem Aristophanischen Stücke, die wir als sicher voraussetzen dürften, auch wenn sie nicht durch eine andere Anlehnung erwiesen wäre (vgl. Teles p. 19, 7 adn.), ist es nicht unwahrscheinlich, dass dem kynischen Vertreter des σπουδογέλοιον bei dem Befehl, die ἀμῖς herbeizu-

bringen, eben jenes γέλοιον des Komikers vorschwebte, dem er nun durch den impubis adhuc, an den er das Ansinnen gestellt werden lässt, eine noch pikantere und damit für seine Zwecke brauchbarere Wendung gab. Auch die Verlegung des Vorfalls in die eigene Zeit des Bion hat ein weitergehendes Interesse. Es handelt sich nicht nur um eine Erwähnung des königlichen Gönners. Je zahlreicher die Beispiele aus Epos und Drama in den Diatriben des Bion auftraten, um so eher war der Einwand zu besorgen, dass es sich in jenen Beispielen um heroische, dem Durchschnittsmasse des menschlichen Könnens und Wollens entthobene Gestalten handle, und um so mehr musste sich das Bedürfniss fühlbar machen, das Gesagte auch durch Beispiele der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit zu bekräftigen und das Interesse des an dem Mythos allmählich übersättigten Hörers durch den Reiz der Neuheit zu beleben. ἵνα μὴ τὰ παλαιὰ σοι λέγω, ἀλλὰ τὰ καθ' ἡμᾶς sagt Teles p. 16, 5 wohl nach dem Muster des Bion, nachdem er einige zeitgenössische Belege für die Ehrung von Verbannten vorgeführt, καὶ τί δεῖ τὰ παλαιὰ λέγειν; noch Musonius in der Teles περὶ φυγῆς entsprechenden Diatribe, indem er damit zu seinem eigenen Verhalten in der Verbannung übergeht. Es ist derselbe schriftstellerische Kunstgriff, dessen sich Eumolpos bedient bei Petron sat. 110 nec se tragoedias veteres curare aut nomina saeculis nota, sed rem sua memoria factam etc. In die gleiche Sphäre wie die Geschichte von dem Lakonischen Knaben gehört aber die unmittelbar folgende von den Dardanischen Weibern, die ihre Kinder in die Tiefe des Flusses werfen, um sie vor schimpflicher Sklaverei zu bewahren. Wie der Lakonische Knabe werden die Weiber gefangen genommen πρὸς Μακεδόνων. Wie jenem das non serviam, so wird diesen das ἀλλ' ὑμεῖς γε οὐ δουλεύετε κτέ. zugeschrieben. Der Hochsinn der Dardanischen Frauen steht auf einer Stufe mit den Λάκαιναι bei Teles (Bion). Bions Neigung zu frappanter Darstellung entspricht die theatralische Apostrophirung der παῖδες durch die γυναῖκες¹. Die Frage ist

¹ Dass die beiden Beispiele schon bei Bion in einem argumentum a minori ad maius verwerthet wurden, diese Möglichkeit ist bei obiger Auffassung nicht ausgeschlossen. Vielmehr scheint auch Seneca das Beispiel von dem Lacon impubis adhuc so vorgefunden zu haben: exempla nunc magnorum virorum me tibi iudicas relaturum? puorum referam. Lacon etc. Auf die jetzt stoische Fassung des Uebergangs p. 462 macht Wendland aufmerksam a. a. O. S. 510 f. Es liegt mir fern, sie in dieser Form auf Bion zurückzuführen.

also berechtigt, ob die Zahl der moderneren Beispiele in der voranzusetzenden Diatribe Bions damit erschöpft sein dürfte, nicht minder die zweite, ob sich nicht auch das heroische Gegenstück noch nachweisen lasse. Bevor aber diese Fragen zur Erörterung gelangen, wird es nützlich sein, jene Diatribe auch mit Namen zu nennen.

Zum Ueberfluss ist uns nämlich nicht nur der Titel, sondern auch ein namentlich bezeugtes Fragment derjenigen Diatribe erhalten, in welcher das im Vorausgehenden Hervorgehobene aller Wahrscheinlichkeit nach zu lesen war. Es ist nicht richtig, wenn man behauptet hat, dass der einzige uns geradezu überlieferte Titel Bionischer Diatriben *περὶ ὀργῆς* bei Philodemos sei. Stobaios III 2, 38 meiner in Druck befindlichen Ausgabe dieses Buches (2, 39 Mein.) liest man *Βίωνος ἐν τῷ Περὶ δουλείας. Φησὶν ὁ Βίων οἱ ἀγαθοὶ οἰκέται ἐλεύθεροι, οἱ δὲ πονηροὶ ἐλεύθεροι δοῦλοι πολλῶν ἐπιθυμιῶν.* Da diese Ueberlieferung, die lediglich Stobaios verdankt wird, noch nicht genügende Beachtung gefunden hat, so erscheint es räthlich, dieselbe mit den Worten meiner Note aus den Handschriften zu erläutern: ecl. hab. MA (post ecl. 2, 38 Mein.) Br (post ecl. 2, 34 Mein.): *βίωνος ἐν τῷ περὶ δουλείας: Φησὶν ὁ βίων M δίωνος: Ἐν τῷ περὶ δουλείας φησὶν ὁ δίων A ἐν τῷ περὶ δουλείας φησὶν ὁ βίων (βίωνος om.) Br. iteratur infra 62, 42 Mein. ubi βίωνος pro lemm. (verbis ἐν τῷ περὶ δουλείας φησὶν ὁ βίων omissis)*

S *βίωνος: ἐν τῷ περὶ δουλείας φησὶν ὁ βίων M δίωνος (β A¹) ἐν τῷ περὶ δουλείας: φησὶ ὁ βίων A. ad Dionem Chrysostomum aberravit Meineke: vide Tel. proleg. p. LXXIII.* Den die concise Fassung des Paradoxon störenden gnomologischen Zusatz *πολλῶν ἐπιθυμιῶν* wird man nach Meinekes Vorgang zwar nicht aus Stobaios, wohl aber aus Bion zu entfernen haben: Tel. prol. p. LXXXVII adn. Es trifft sich günstig, dass sich gerade dieser Satz der Bionischen Diatribe erhalten hat: er kann darthun, wie wenig fern die Versuchung lag, eine stoische Vorlage mit Zusätzen aus der Schrift Bions zu bereichern. Die Uebereinstimmung der Stoiker mit den Kynikern in dem von Bion pointirt formulirten Gedanken ist bekannt (Zeller Phil.⁴ II 1 S. 323). Aber die Assimilirung der Quellen, der Ausgleich der Unterschiede, die in Plan und Behandlungsweise der beiden Vorlagen hervortreten, ist nicht geglückt. Bion kommt es seiner ganzen Eigenart nach weniger auf eine schulmässige doctrinäre Beweisführung des Paradoxon

an als auf paränetische und paramythische Zwecke. Der tröstliche Sermon περὶ δουλείας wendet sich entsprechend dem kynischen Standpunkte an die Hilfsbedürftigen und Bedrängten; gerade von den dem Slaventhum äusserlich Verfallenen geht er aus und giebt ihnen die beruhigende Gewissheit, wie eine tüchtige Natur auch nach dem Verluste der bürgerlichen Freiheit die innere Freiheit, die wahre ἐλευθερία bewahren kann. Bion fasst im Gegensatze zu dem Doctrinarismus der Stoa das praktische Leben ins Auge und zeigt individualisirend an concreten Fällen in Ernst und Scherz verschiedene Möglichkeiten, seine 'Freiheit' auch als Slave zu behaupten. Dem Lakonischen Knaben bleibt als Mittel, seine innere Freiheit nicht durch entwürdigende Dienstleistungen einzubüssen, nur der Tod (ἔσχατον εἰς ᾧδου Teles περὶ περιστάσεων p. 41, 14). Den Dardanischen Weibern gestatten die Umstände, wenigstens ihre Söhne vor den Gefahren zu bewahren, mit welchen ein Slaventhum von Kindesbeinen an auch die innere Freiheit bedroht; ihre hochsinnige That reiht sie auch als ἀλοῦσαι unter die ἐλεύθεραι. Eine andere Form, seine 'Freiheit' zu behaupten, wird ein Herakles wählen, den sich Diogenes zum Vorbild nahm — doch geben wir der Schrift selbst das Wort.

Es lässt sich nämlich wahrscheinlich machen, dass die jetzt unter der Form des dichterischen testimonium eingeführten Partien des Euripideischen Syleus, die fast lediglich der Philonischen Schrift verdankt werden, auf die Diatribe des Bion zurückgehen p. 460 M. ff. Wir heben damit eine längere Stelle derjenigen Theile aus, welche A. dem von ihm erkannten Stoiker zuwies. Das Satyrdrama des Euripides bot gleichsam einen fortlaufenden Commentar zu dem Satze οἱ ἀγαθοὶ οἰκέται ἐλεύθεροι κτέ. Alles, was Bion brauchte, um den Schutzpatron der Kyniker als heroisches Musterbeispiel und nicht ohne komische Streiflichter zu verwerthen. Dem ersten Thema wird hier zugleich die heiterste Seite abgewonnen, und man fühlt, wie es dem Schriftsteller, der sich nicht scheute, das 'freie' Benehmen des Herakles, seine Völlerei im Detail vorzuführen, nicht sowohl um Belehrung als um ergötzliche Unterhaltung seiner Leser zu thun war. Es lohnt sich, das Einzelne ins Auge zu fassen.

Zunächst wird mit dem Kraftworte des Herakles begonnen, das sich Philon auch an anderen Stellen nicht entgehen liess (v. I p. 127 v. II p. 53) und das in unserer Schrift zweimal, zunächst im Eingange p. 449 gleichsam als das Motto des zur wahren

Freiheit durchgedrungenen, und dann p. 461 mit speciellem Hinblick auf Herakles citirt wird¹. Herakles will lieber einem martervollen

¹ Abgesehen vom ersten Verse, den Artemidoros benutzt 4, 59, verdanken wir die Stelle lediglich Philon, diesem folgt Eusebios praep. ev. VI p. 242 C. Hinsichtlich der Abweichungen der obigen Euripidesstellen von dem Texte des Philon sei auf Nauck verwiesen. Otto Jahns Darlegung des Ganges des Stückes (Arch. Zeit. 1861 S. 158 f.) vermag ich mich nicht völlig anzuschliessen. Jahn denkt sich eine dem Verkauf vorausgehende Eingangsscene, in welcher Hermes den Herakles ermahnt, 'artig zu sein und dem künftigen Herrn gute Worte zu geben' (fr. 689 N.²), worauf aber Herakles 'mit tugendhafter Entrüstung' erwidern soll $\pi\acute{\iota}\mu\pi\eta\ \kappa\acute{\tau}\acute{\epsilon}$. (fr. 687). Vielmehr hat man, inzwischen erkannt, dass fr. 689 $\text{o}\acute{\upsilon}\delta\epsilon\iota\varsigma\ \delta'\ \acute{\epsilon}\varsigma\ \omicron\iota\kappa\omicron\upsilon\varsigma\ \kappa\acute{\tau}\acute{\epsilon}$. dem Syleus zuzuweisen, ebenso fr. 690 $\tau\acute{o}\ \gamma'\ \acute{\epsilon}\iota\delta\omicron\varsigma\ \alpha\upsilon\tau\acute{o}\ \sigma\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\tau\eta\gamma\omicron\upsilon\rho\acute{\epsilon}\iota$. Damit fällt aber die ganze von Jahn angenommene Scene, die auch aus einem anderen Grunde erheblichen Bedenken unterliegt. Wenn Herakles schon in einer dem Verkauf vorausgehenden Scene dem Gotte gegenüber eine solche Erklärung abgegeben hätte ($\pi\acute{\iota}\mu\pi\eta\ \kappa\acute{\tau}\acute{\epsilon}$.), so wurde der Trumpf zu früh aus der Hand gegeben und das Interesse, mit dem der Zuschauer dem Abenteuer bei Syleus entgegensah, nur abgeschwächt. Der dramatische Aufbau verlangte, dass Herakles, 'der den im Wahnsinn verübten Mord seiner Kinder durch freiwillige Knechtschaft büßen soll', zunächst ohne Widerrede auf den Handel einging, und dass erst im Verlaufe des Stückes dem Syleus gegenüber sein $\acute{\alpha}\delta\omicron\upsilon\lambda\omega\tau\omicron\nu$ in Worten ($\pi\acute{\iota}\mu\pi\eta\ \kappa\acute{\tau}\acute{\epsilon}$.), dann in Thaten zum Durchbruch kam. Die Verse $\pi\acute{\iota}\mu\pi\eta\ \kappa\acute{\tau}\acute{\epsilon}$. scheinen einer leidenschaftlichen Scene anzugehören, in welcher Syleus dem Herakles als $\delta\epsilon\sigma\pi\acute{o}\tau\eta\varsigma$ gegenübertrat, in der sich aber der letztere zunächst schweigend verhalten haben mag, daher fr. 690. Doch kann fr. 690 auch der Verkaufsscene angehört haben wie fr. 688. Dass fr. 689 $\text{o}\acute{\upsilon}\delta\epsilon\iota\varsigma\ \delta'\ \acute{\epsilon}\varsigma\ \omicron\iota\kappa\omicron\upsilon\varsigma$ Worte des Syleus sind, mag auch die durch diese Annahme sich ergebende Bezüglichkeit der Ausdrucksweise lehren $\delta\mu\mu\alpha\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \pi\upsilon\rho\acute{o}\varsigma\ \gamma\acute{\epsilon}\mu\epsilon\iota\varsigma,\ \tau\alpha\upsilon\rho\varsigma\ \lambda\acute{\epsilon}\omicron\nu\tau\omicron\varsigma\ \acute{\omega}\varsigma\ \beta\lambda\acute{\epsilon}\pi\omega\nu\ \pi\rho\acute{o}\varsigma\ \acute{\epsilon}\mu\beta\omicron\lambda\acute{\eta}\nu$. Syleus vergleicht dem Träger der $\lambda\epsilon\omicron\nu\tau\acute{\alpha}$ gegenüber sich selbst, den $\delta\epsilon\sigma\pi\acute{o}\tau\eta\varsigma$, mit dem $\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$: er sollte bald genug inne werden, wer die Rolle des wahren $\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$ übernehmen wird, und wer wie Acheloos die Rolle des $\phi\acute{\alpha}\sigma\mu\alpha\ \tau\alpha\upsilon\rho\upsilon$ (Soph. Trach. 501). Herakles trat in seinem herkömmlichen Kostüm auf $\sigma\tau\omicron\lambda\acute{\eta}\nu\ \acute{\iota}\delta\omicron\nu\tau\iota\ \lambda\alpha\mu\pi\rho\acute{o}\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\epsilon}\upsilon\lambda\omega\ \delta\rho\alpha\sigma\tau\acute{\eta}\rho\iota\omicron\varsigma$ (fr. 688). Die Keule redet er also an fr. 693 $\acute{\epsilon}\iota\alpha\ \delta\acute{\eta},\ [\phi\acute{\iota}\lambda\omicron\nu]\ \acute{\epsilon}\upsilon\lambda\omicron\nu\ \text{"}\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\rho\acute{\epsilon}\ \mu\omicron\iota\ \sigma\epsilon\alpha\upsilon\tau\acute{o}\ \kappa\alpha\iota\ \gamma\acute{\iota}\gamma\eta\nu\ \theta\rho\alpha\sigma\acute{\upsilon}$. Die Variante Hesych. $\tau\acute{\upsilon}\lambda\omicron\nu\ \tau\acute{o}\ \acute{\alpha}\iota\delta\omicron\iota\omicron\nu$. $\omicron\acute{\iota}\ \delta\acute{\epsilon}\ \acute{\epsilon}\upsilon\lambda\omicron\nu$ erklärt sich durch Wendungen wie $\rho\acute{o}\pi\alpha\lambda\alpha\ \acute{\epsilon}\upsilon\lambda\omega\nu\ \tau\epsilon\tau\upsilon\lambda\omega\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\ \sigma\iota\delta\acute{\eta}\rho\omega$ oder $\rho\acute{o}\pi\alpha\lambda\alpha\ \tau\upsilon\lambda\omega\tau\acute{\alpha}$ (Herodot. VII 63. 69) zur Genüge. Die Apostrophirung des $\acute{\alpha}\iota\delta\omicron\iota\omicron\nu$ liegt fern. — Dikaios, der Bruder des Syleus, bleibt bei Eur. aus dem Spiele, wohl auch weil er dramaturgisch kaum zu verwerthen war, ohne die Rolle des Herakles herabzumindern. Ein Dikaios hätte nur gegen einen solchen Bruder Partei ergreifen können, wodurch das einheitliche Motiv des Dramas Einbusse erlitten hätte —

Tode preisgegeben werden, eher soll das Weltall in Trümmer gehen, als dass er sich zu einem unterwürfigen Worte verstehe. ἴδε γοῦν οἶα παρ' Εὐριπίδη φησὶν ὁ Ἡρακλῆς (fr. 687 N.²)

πίμπρη, κάταιθε σάρκας, ἐμπλήσθητί μου
 πίνων κελαινὸν αἶμα· πρόσθε γὰρ κάτω
 γῆς εἶσιν ἄστρα, γῆ δ' ἄνεισ' ἐς αἰθέρα
 πρὶν ἔξ ἐμοῦ σοι θῶπ' ἀπαντῆσαι λόγον.

Die Vehemenz des Ausdrucks findet ihr Pendant in der höhnen- den Hyperbel bei Teles p. 2, 16 κελεύσουσί σε δέρειν καὶ ἐπι- τέμνειν καὶ παροπτᾶν, Worte, die aus Bion entlehnt sind, wie Tel. proleg. p. CVIII bemerkt wurde, kaum minder in der Ge- schichte von dem Lakonischen Knaben, der lieber seinen Kopf an der Wand zerschmettert, als dass er den Adel seiner Seele preis giebt — inlimum parieti caput rupit. Wenn in dem dem πίμπρη, κάταιθε κτέ. angefügten Erläuterungssatze τῷ γὰρ ὄντι κτέ., der später bei Gelegenheit des Theognisicitates p. 469 variirt wird, die θωπεία καὶ κολακεία καὶ ὑπόκρισις als δουλοπρεπέ- στατα, dagegen das ἐλευθεροστομεῖν als εὐγενέσιν ἀρμόττον bezeichnet wird, so darf man auch an Teles' erinnern p. 33, 7 f. τῷ ὄντι μέγα καὶ ἀξιόλογον . . εἶναι ἀθώπευτον καὶ ἀκολάκευ- τον. Das folgende hat sich, wie namentlich das Ineinanderfliessen der Worte des Hermes und der des Syleus (οὐδεὶς δ' ἐς οἴκουσ κτέ.) lehrt, erhebliche Kürzungen gefallen lassen müssen: πάλιν τὸν αὐτὸν σπουδαῖον οὐχ ὄρας ὅτι οὐδὲ πωλούμενος θεράπων εἶναι δοκεῖ, καταπλήττων τοὺς ὀρώντας ὡς οὐ μόνον ἐλεύθερος ὦν ἀλλὰ καὶ δεσπότης ἐσόμνος τοῦ πριαμένου; ὁ γοῦν Ἑρμῆς πυνθανομένου εἰ φαῦλός ἐστιν, ἀποκρίνεται (fr. 688 N.²)

nun ist es Herakles, der allein und obwohl Knecht dem freveln Trei- ben des Unholdes ein Ende bereitet. Der Aufseher (ὁ προστώσ ἀγροῦ bei Tzetzes), den Jahn auf einer strengrothfigurigen Schale, welche be- deutend älter ist als das Stück des Euripides, zu erkennen wählte, dient, abgesehen von dialogischen Zwecken, gerade der dramati- schen Steigerung: erst kommt dieser unter die völlige Botmässigkeit des neuen 'Slaven', dann der Herr selbst, καὶ τέλος ὄλον ποταμὸν πρὸς τὴν ἔπαυλιν τρέψας τὰ πάντα κατέκλυσεν. Von Xenodike, der den Gästen wohlgesinnten Tochter des Syleus, war natürlich eine Herab- minderung der That des Herakles nicht zu fürchten: sie verdankt ihre Einführung dem erotischen Motiv, das nach der Katastrophe die bur- lesken Züge vervollständigt fr. 694 βαυβῶμεν εἰσελθόντες· ἀπόμορξαι σέθεν τὰ δάκρυα. Die Vermuthung Matthiaes besteht zu Recht, was Ulrich Hoefler bemerken konnte Konon S. 67 f. Die Uebergangung der Xenodike in der kurzen Inhaltsangabe bei Tzetzes beweist ebenso wenig als die des Hermes.

ἤκιστα φαῦλος, ἀλλὰ πᾶν τούναντίον·
 τὸ σχῆμα σεμνὸς κοῦ ταπεινὸς οὐδ' ἄγαν
 εὐογκος ὡς ἂν δοῦλος, ἀλλὰ καὶ στολὴν
 ἰδόντι λαμπρὸς καὶ ζύλῳ δραστήριος.

Auf die bei Teles öfters wiederkehrende bequeme Diatribenformel πάλιν οὐχ ὁ ρᾶς, die mit Heranziehung des Varronischen *non vi-
 zes* von Marx jüngst als charakteristisch für die kynische Litteratur
 des dritten Jahrhunderts bezeichnet wurde, möchte ich, zumal
 sie sich auch sonst bei Philon findet, kein erhebliches Gewicht
 legen. Doch beachte man, dass auch in dem voraufgehenden ἴδε
 γούν die dem Bion eigene dialogisirende Form durchblickt. Dass
 letztere weniger kenntlich wird, als man vielleicht erwarten
 könnte, darf bei einem Redaktor nicht Wunder nehmen, der, wie
 A. (p. 41) richtig beobachtete, darauf ausgeht, seine eigene Per-
 son in den Vordergrund zu rücken. 'Dem Syleus selbst wird
 unheimlich zu Muthe bei dem Kaufe, er sagt (fr. 689 N.²)' (ein
 derartiger Uebergang wird sich hier ursprünglich gefunden haben):

οὐδεὶς δ' ἐς οἴκου δεσπότης ἀμείνονας
 αὐτοῦ πρίασθαι βούλεται· σὲ δ' εἰσορῶν
 πᾶς τις δέδουκεν. ὄμμα γὰρ πυρὸς γέμεις,
 ταῦρος λέοντος ὡς βλέπων πρὸς ἐμβολήν.

εἶτ' ἐπιλέγει (fr. 690 N.²)

τό γ' εἶδος αὐτὸ σοῦ κατηγορεῖ
 σιγῶντος ὡς εἴης ἂν οὐχ ὑπήκοος,
 τάσσειν δὲ μᾶλλον ἢ ἐπιτάσσεσθαι θέλοις.

Nach dem Verkaufe wird Herakles von Syleus in den Weinberg
 geschickt. ἐπεὶ δὲ καὶ πριαμένου Συλέως εἰς ἀγρὸν ἐπέμφθη,
 διέδειξεν ἔργοις τὸ τῆς φύσεως ἀδούλτων. Aber die ἔργα
 sind derartige, dass die Klagen der πανδοκεύτρια in Aristophanes'
 Fröschen 549 ff. über die Fressgier des Herakles in der Un-
 terwelt nur zu plausibel erscheinen. Wir lesen: τὸν μὲν γὰρ
 ἄριστον τῶν ἐκεῖ ταύρων καταθύσας Διὶ πρόφασιν εὐωχεῖτο,
 πολὺν δ' οἶνον ἐμπορήσας ἀθρόον εὖ μάλα κατακλιθεὶς ἡκρατί-
 ζετο. Syleus kommt wüthend herbei und will sein Herrenrecht
 geltend machen, gelassen, ohne die Miene zu verziehen, fordert
 ihn der Slav auf, an der Zecherei Theil zu nehmen u. s. w.
 Man malt sich leicht die verblüffend komische Wirkung dieser
 Scene aus: Συλεῖ δὲ ἀφικομένῳ καὶ δυσανασχετοῦντι ἐπὶ τε τῇ
 βλάβῃ καὶ τῇ τοῦ θεράποντος ῥαθυμίᾳ καὶ ἐπὶ τῇ περιττῇ κα-
 ταφρονήσει, μηδὲν μῆτε τῆς χροᾶς μῆτε ὧν ἔπραττε μεταβα-
 λῶν εὐτολμώτατά φησι (fr. 691 N.²)

κλίθητι καὶ πίωμεν· ἐν τούτῳ δέ μου
τὴν πείραν εὐθὺς λάμβαν' εἰ κρείσσων ἔση.

Auf wen könnte diese Burleske passender zurückgeführt werden als auf den hedonisch beeinflussten Vertreter des σπουδογέλοιον? Wie wenig sich zunächst die Völlerei πολλὴν δ' οἶνον ἐμπορήσας ἀθρόον der sonstigen Anschauung der Schrift fügt, kann p. 450 lehren, wo es von den 'Königen' (im Gegensatz zu den ἀστείοι als den wahren ἡγεμόνες) heisst: ἀκρατος γὰρ αὐτοὺς ἀγῆι καὶ εὐμορφία, πέμματα τε καὶ ὄψα κτέ. Nun wird ja zwar der Weise nach der Ansicht bedeutender Wortführer der Stoa auch bei reichlichem Weingenuss nicht aus der Rolle fallen, wie denn dies in den Worten τὴν πείραν εὐθὺς λάμβαν' εἰ κρείσσων ἔση ausdrücklich ausgesprochen und die Selbstbeherrschung durch μηδὲν μήτε τῆς χροᾶς μήτε ὦν ἔπραττε μεταβαλὼν betont wird. Aber auch zugegeben, dass diese Ansicht, die sich mit der anderwärts hervortretenden Anlehnung an Chrysispos (A. p. 39) nicht sonderlich zu vertragen scheint (siehe von Arnim Quellenstudien zu Philo S. 107), die richtige wäre, bleibt es das wahrscheinlichste, dass der betreffende Stoiker die Diatribe des Schülers des Theodoros benutzte. Die frivole Behandlung des Zeusopfers τὸν μὲν γὰρ ἄριστον τῶν ἐκεῖ ταύρων καταθύσας Διὶ πρόφασιν εὐωχεῖτο lässt über die Gesinnung des zu Grunde liegenden Schriftstellers keinen Zweifel zu. Dass Bion sich nicht scheute, auch den Zeus in das Bereich seiner Witze zu ziehen, wurde Tel. prol. p. LXII f. durch ein namentlich bezeugtes Fragment erhärtet. A. scheint sich so zu salviren, dass er die Einführung der Heraklesepisode als testimonium betont. Gewiss wird sie so eingeführt und damit die Entlehnung vielleicht nur um so deutlicher gekennzeichnet, aber das testimonium enthält zweifellos ein heroisches Beispiel. Passt es nicht als solches in den Rahmen der Schrift von der wahren Freiheit, so ist es auch als testimonium ungebörig. In der That fügt sich die Episode trefflich einer Schrift, in welcher der ἀγαθὸς οἰκέτης als ἐλεύθερος und der πονηρὸς ἐλεύθερος als δοῦλος erwiesen wurden, aber mehr vom kynisch-Theodorischen als stoischen Standpunkte.

Bleiben wir bei den von A. der stoischen Quelle zugewiesenen Partien noch eine Weile stehen, so versteht sich jetzt leichter, wie p. 449 der Schrift mit einer Stelle des Antisthenes operirt wird. Im Anschluss an die dort gegebene Schilderung des Pankratiasten heisst es: εἰς ταῦτα δ' ἀπιδῶν Ἀντισθένης 'δυσβάστακτον' εἶπεν 'εἶναι τὸν ἀστείον'. ὡς γὰρ ἡ ἀφρο-

σύνη κούφον καὶ φερόμενον, ἢ φρόνησις ἐρηρισμένον καὶ ἀκλινὲς καὶ βάρος ἔχον ἀσάλευτον. Zunächst lässt der Ausdruck τὸν ἀστείον, den die Stoiker synonym mit τὸν σπουδαῖον, τὸν ἀγαθόν, τὸν σοφόν verwendeten (siehe Wachsmuth Stob. ind. III p. 325 unter σοφοί), wie auch A. bemerkte (p. 42 adn. 1) den stoischen Uebersetzer erkennen, zweifelhafter ist, ob der letztere den Antisthenes direkt benutzt hat. Das durch die φρόνησις gegebene Schwergewicht ist es, vermöge dessen sich der ἀστείος nur mit Mühe aufheben, von der Stelle bringen lässt, daher denn auch im Folgenden von den βαρεῖαι χεῖρες, den 'schwer lastenden' Händen des Moses die Rede ist (Wendland a. a. O. S. 514). Die ἀφροσύνη dagegen ist κούφον καὶ φερόμενον, die Seelen der ἀφρονες sind im Gegensatz zur φρόνησις, welche das βάρος ἀσάλευτον hat, 'αἰδρυτοὶ καὶ ἀνερμάτιστοι' (p. 451 M.) oder, Antisthenisch zu sprechen, εὐβάστακτοι. Eben dieser Ausdruck ist aber bewahrt in einer Gnome bei Demophilos simil. 3 oder corp. Par. (das ist der cod. Par. 1168) 54 Elt. (Πλουτάρχου): οἱ ἐλαφροὶ τῶν ἀνθρώπων ὡσπερ τὰ κενὰ τῶν ἀγγείων εὐβάστακτοι τοῖς ὠτίοις εἰσὶ¹. Wieder wird man damit auf Bion gewiesen. Er war es, der die witzige Wendung von den Thoren gebrauchte, die sich durch Schmeichler berücken lassen: διὸ καὶ ὁ Βίων ἀπέικαζε τοὺς τοιούτους ἀμφορεῦσιν ἀπὸ τῶν ὤτων ῥαδίως μεταφερομένοις (Plut. de vitioso pud. p. 536 A). Denkbar also, dass auch der Antisthenische Satz von den φρόνιμοι δυσβάστακτοι durch die Hände Bions gegangen, ehe er durch den der Philonischen Schrift zu Grunde liegenden Stoiker verwerthet wurde. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, dass sich der Vergleich der menschlichen Seele mit einem Gefässe an einer anderen Stelle der Philonischen Schrift findet p. 447 ὡσπερ γάρ φασι τὰ καινὰ τῶν ἀγγείων ἀναφέρειν (-φέρει Wilam.) τὰς τῶν πρώτων εἰς αὐτὰ ἐγχυθέντων ὁσμᾶς· οὕτω καὶ αἱ νέων ψυχᾶι τοὺς πρώτους τῶν φαντασιῶν τύπους ἀνεξαλείπτους ἐναποματτόμεναι, τῇ φορᾷ τῶν αὐθις ἐπεισερόντων ἥκιστα κατακλυζόμεναι,

¹ Mit Philon hat dieser Satz nichts zu thun, obwohl er bei Mangey II p. 671 'ex Antonio' unter die Fragmente Philons gestellt wurde. Mangey sah den bei Gesner hinter dem Antonius abgedruckten Maximus, wie auch H. Schenkl urtheilt, für eine Fortsetzung des ersteren an. Der Satz findet sich nämlich bei Maximus c. 60 περὶ ἀφροσύνης p. 208 Gesn. p. 670 Combef. Das Lemma Φίλωνος nahm Mangey aus der Ekloge Πέφυκεν ἄφρων ἐπὶ μηδενὸς κτέ.

τὸ ἀρχαῖον διαφαίνουσιν εἶδος. Und es ist schwerlich Zufall, dass sich das genau entsprechende Wort des Horaz quo semel est imbuta recens, servabit odorem Testa diu gerade in derjenigen Epistel findet (I 2, 69), die auch sonst wiederholte Spuren Bionischen Einflusses aufweist, wie denn der nämliche Vergleich hier noch einmal begegnet (54 sincerum est nisi vas, quodcumque infundis acescit), wo er bereits von Usener (Epic. p. 263) auf Bion zurückgeführt wurde. Wie nun für Horaz neuerdings der Nachweis versucht wurde, die Bionea jener Epistel nicht direkt aus Bion, sondern aus seinem stoischen Nachahmer Ariston von Chios abzuleiten, so rät die Vorsicht auch für die Philonische Schrift die Möglichkeit offen zu lassen, dass ihr der Vergleich mit den ἀγγεῖα nicht direkt durch Bion, sondern auf stoischem Wege zugeht. Die gleiche Möglichkeit dürfte auch für den Antisthenischen Satz δυσβ. εἶναι τὸν ἀστ. zugegeben sein.

Auf das stoische Buch von der Freiheit des Weisen führt A. auch den, wie er richtig bemerkt, jetzt ungeschickt angefügten Vergleich des Weisen mit dem Löwen zurück p. 451 εἰ μὴ καὶ τὸν λέοντα ὠνησάμενον δεσπότην φατέον εἶναι λεόντων κτέ. A. (p. 55) vermag denselben anderweitig nicht nachzuweisen und beruhigt sich dabei. Kein geringerer als Kleomenes, der Schüler des Metrokles, hat ihn uns bewahrt in einem Worte des Diogenes bei Laert. VI 75 φησὶ δὲ Κλεομένης ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ παιδαγωγικῷ τοὺς γνωρίμους λυτρῶσασθαι αὐτὸν (den Diogenes) θελήσαι, τὸν δ' εὐθήεις αὐτοὺς εἰπεῖν· οὐδὲ γὰρ τοὺς λέοντας δούλους εἶναι τῶν τρέφοντων, ἀλλὰ τοὺς τρέφοντας τῶν λεόντων. δούλου γὰρ τὸ φοβέσθαι κτέ. Die Annahme liegt nahe, dass wie Kleomenes so auch Bion den Metrokles benutzte, und sie wird durch die Fassung des Diktum nur bestätigt. Bion hat auch dieses Wort eigenartig umgeprägt. Mit Aufgabe der chiasmisch epigrammatischen Gegenüberstellung (οὐχ οἱ λέοντες τῶν τρέφοντων, ἀλλὰ οἱ τρέφοντες τῶν λεόντων) sucht er durch malerische Individualisierung und Ironie zu wirken: ὡς εἰ μόνον ἐπανατεῖνοι τὰς ὄψεις, οἷους ἐπρίατο κυρίου ὁ δύστηνος, ὡς χαλεποὺς καὶ ὠμοθύμους, αὐτίκα παθῶν εἴσεται. Wer denkt dabei nicht an das Schicksal des Syleus? Das ist ganz der Ton, wie er als Bionisch geläufig ist aus der Schilderung der Dinge, deren sich der ἀνδρείος δοκῶν εἶναι zu versehen hat (Teles p. 2, 8 ff.). Wenn ich also Tel. prol. p. XXVI der Vorsicht halber die Alternative stellte, dass Teles p. 29, 1 entweder aus Metrokles selbst schöpfte oder das über

Metrokles berichtete dem Bion verdankte, so wird man sich jetzt für die letztere Annahme entscheiden dürfen. Der Vergleich ist übrigens der Komödie entlehnt. Man kennt das im Hinblick auf Alkibiades dem Aischylos in den Mund gelegte Wort Aristoph. Frösche 1431 ff. οὐ χρὴ λέοντος σκύμονον ἐν πόλει τρέφειν, [μάλιστα μὲν λέοντα μὴ ἔν πόλει τρέφειν.] ἦν δ' ἔκτραφῆ τις, τοῖς τρόποις ὑπηρετεῖν¹. Aesch. fr. 452 N.² Die ganze Stelle ist für die Ausprägung der 'Diogeneslegende', ihre Weiter- und Umbildung nicht ohne Interesse.

Es mag jetzt eine Reihe von Stellen besprochen werden, welche A. einer dritten Quelle vindiciren zu müssen glaubt p. 31: Diogenis autem, Chaereae, Theodori, Biantis dicta, cum in una eademque re versentur, in παρρησίᾳ adversus potentiores praestanda, ex libro aliquo desumpta esse videntur, quo eius modi facete dicta collecta erant. Aber was ist die παρρησία anders als das schon in der Syleusepisode gepriesene ἐλευθεροστομεῖν, als der Ausdruck der inneren ἐλευθερία im Wort? Dem Kynismus steht neben dieser nichts höher als jene: κάλλιστον ἐν ἀνθρώποις nennt sie Diogenes bei Laert. VI 69. Die παρρησία ist der ἐλευθερία so verschwistert, dass beide Eigenschaften von den Späteren 'zusammen als die unterscheidenden Kennzeichen des Kynismus' behandelt werden (Bernays Luc. und die Kyn. S. 101). Es ist demnach auch nicht nothwendig, wenn auch an sich möglich anzunehmen, dass die Stellen über Theodoros einer Schrift περὶ φυγῆς entlehnt sind. A. notirt p. 31 f. mit Recht, dass der Uebergang von den Xanthiern zu dem Beispiele des Diogenes wenig glücklich vermittelt ist. Nachdem es p. 464 in Bezug auf die ersteren hiess ἄλλ' οὗτοι μὲν . . . πρὸ ἀδόξου βίου τὸν μετ' εὐκλείας θάνατον ἡρουντο, wird fortgefahren οἷς δὲ ἐπέτρεπε ζῆν τὰ πράγματα τὰ τυχηρά,

¹ Vgl. Il. X 262. Aesch. Ag. 691 ff. Anders Kallikles in Platons Gorgias p. 483 E, danach Sexti sent. 553 Elt. Sprichwörtlich, wie es scheint λύκον τρέφειν (die Erklärer zu Theokr. 5, 38). Ueber eine andere Verwendung des ὀρεσίτροφος ἀλκι πεποιθώς in kynischer Litteratur Rh. Mus. XLV S. 549 A. 1. λέοντες καὶ λύκοι gelegentlich allitterirend in anderen Zusammenhängen, z. B. Epicuri fr. 542 Usener (Seneca ep. 19, 10): ante circumspiciendum est cum quibus edas et bibas, quam quid edas et bibas. nam sine amico uisceratio leonis ac lupi uita est. Ein Anklang an Epikur also wohl auch bei Lucian ep. Saturn. 3, 34: οὐδὲ γὰρ οὐδὲ ὁμοίως ἡδύ, οἶμαι, μόνον ἐμπίπλασθαι, ὡς περ τοὺς λέοντάς φασι καὶ τοὺς μονιούς τῶν λύκων, καὶ συνόντας δεξιοῖς ἀνδράσι καὶ πάντα χαρίζεσθαι περιωμένους κτέ.

τλητικῶς ὑπέμενον, τὴν Ἡράκλειον εὐτολμίαν ἀπομιμούμενοι. καὶ γὰρ ἐκεῖνος τῶν Εὐρυσθέως ἐπιταγμάτων διεφάνη κρείττων. ὁ γοῦν κυνικὸς φιλόσοφος Διογένης κτέ. 'Andere aber', will der Verf. sagen, 'denen die Tyche in der δουλεία zu leben auferlegte, ertrugen dieselbe wie Herakles'. Die Erwähnung des letzteren erklärt sich eben daraus, dass jetzt zu der kynischen Vorlage gegriffen wird, und diese wird etwas dem ähnliches geboten haben, das man bei Laertios liest VI 71 von Diogenes: τὸν αὐτὸν χαρακτῆρα τοῦ βίου λέγων διεξάγειν ὄνπερ καὶ Ἡρακλῆς, μηδὲν ἐλευθερίας προκρίνων und 74 καὶ πρᾶσιν ἤνεγκε γενναιότατα, vgl. Lucian vit. auct. 8 Ζηλοῖς δὲ τίνα; — Τὸν Ἡρακλέα. Aber die Frage nach der Beschaffenheit der kynischen Quelle, die in der Diogenespartie benutzt wird, lässt sich genauer beantworten. A. selbst giebt die Antwort, freilich ohne es zu merken, durch den Hinweis (p. 31 adn. 2), dass nur hier und bei Clemens Alex. (paed. III 3 p. 261 P.) das geschlechtlich obscoene Gebiet betreten wird, während die übrigen Gewährsmänner der Verkaufsscene¹ diesem Gebiete fern bleiben: p. 465 λέγεται γοῦν, ὅτι θεασάμενός τινα τῶν ἰνουμένων ὄν θήλεια νόσος εἶχεν, ἐκ τῆς ὄψεως οὐκ ἄρρενα προσελθὼν ἔφη 'σύ με πρῶν· σὺ γὰρ ἄνδρὸς χρεῖαν ἔχειν μοι δοκεῖς'. Das ist eine Erkennungsmarke für den Schüler des Theodoros, und was die ähnlich obscoene Fassung bei Clemens betrifft, so weiss man, dass wir ihm auch sonst Bionisches verdanken (ind. Bion. p. 89). In der Weise des Bion ist aber auch das Uebrige gehalten p. 464: ἀλοῦς ὑπὸ ληστῶν, ἐπεὶ γλίσχρως καὶ μόγις τὰς ἀναγκαίας παρείχον αὐτῷ τροφάς, οὐθ' ὑπὸ τῆς παρούσης τύχης καμφθεῖς οὔτε τὴν ἰμότητα τῶν ὑπηγμένων δέισας 'ἀτοπώτατον οὖν' ἔφη 'γίνεται, δελφάκια μὲν ἢ προβάτια, ὁπότε μέλλοι πιπράσκεισθαι, τροφαῖς ἐπιμελεστέραις εἰς εὐσαρκίαν παινεῖν, ζῶων δὲ τὸ ἄριστον, ἄνθρωπον ἀσιτίαις καὶ συνεχέσιν ἐνδείαις κατασκελετευθέντα ἐπευωνίζεσθαι'. λαβῶν δὲ τροφὰς διαρκεῖς, ἐπειδὴ μεθ' ἐτέρων αἰχμαλύτων ἔμελλον ἀπεμ-

¹ Laertios VI 29—30 (φησὶ δὲ Μένιππος — πεισθῆναι ἂν αὐτῷ) nach Menippos' Διογένοῦς πρᾶσις (vgl. Wachsmuth sill.² p. 82 adn. 7); vgl. Plutarch de tranquill. an. p. 466 E an vitiositas ad infel. suff. p. 499 B. Laert. VI 30—32 (Εὐβουλος — ἄνω στρέφεσθαι) nach Eubulos' Διογένοῦς πρᾶσις. VI 36 nach Eubulos? VI 74. Musonius Stob. flor. 40, 9 p. 74, 13 ff. Mein. Gellius II 18. Arrian diss. Epict. IV 1, 114 ff. (vgl. II 13, 24 III 24, 66) Ps.-Crates epist. 34. Stob. flor. 3, 52 H. (3, 63 Mein.). Suidas u. Διογένης. Ueber das Quellenverhältniss näher ein ander Mal.

πολείσθαι, καθίσας πρότερον ἤριστα μάλ' εὐθαρσῶς, ἐπιδιδούς καὶ τοῖς πλησίον. Wer die Ess- und Trinkscene des Herakles aus dem Syleus im Sinne hat, wird die Analogie nicht verkennen; ohne ein gutes Frühstück geht es bei der Schilderung 'der wahren Freiheit' auch hier nicht ab. Ein ἄριστον bildet in anderer Weise die Scenerie für eine Gleichmuthsprobe, welche dem Sokrates und Alkibiades bei Teles (Bion) auferlegt wird. Der treffende Witz, der den Diogenes auch hier nicht verlässt, die Seelenruhe, mit der er kurz vor dem Verkaufe die Mahlzeit nimmt und anderen Stimmung macht, ist natürlich das, wodurch er sich als wahren ἐλεύθερος bewährt, aber ein hedonischer Zug lässt sich auch hier nicht verkennen. Der Herakles, den sich der Bionische Diogenes zum Vorbild nimmt, ist nicht mehr der Antisthenische, sondern erweist sich durch reichliche Aufnahme auch der sinnlich geniesslichen Seite, wie sie durch die burleske Behandlung des attischen Dramas geläufig war, als Vertreter des hedonischen Kynismus. Wie auch die Mahnung χρῶ τοῖς παρούσι sowie die behagliche Heranziehung der Homerischen Verse (vgl. Ps.-Crates ep. 34; Plutarch de superst. p. 170 C) dem Tone treu bleibt, bedarf kaum der Erwähnung.

Sollte es Zufall sein, dass sich in der p. 465 anschliessenden und, wie es scheint, nur hier überlieferten Anekdote von Chaireas das Wort des Agamemnon (Il. A 180) durch das den Kynikern eigene μεταγράφειν verwerthet wird Αἴγυπτίοισιν (Μυρμιδόνεσσι Hom.) ἄνασσε, σέθεν δ' ἐγὼ οὐκ ἀλεγίζω οὐδ' ὄθομαι κοτέοντος, und dass man durch Ptolemaios (Philadelphos?) wiederum in die Zeit des Bion gewiesen wird? Schon oben wurde die Frage aufgeworfen, ob die Zahl der moderneren Beispiele durch den Lakonischen Knaben und die Dardanischen Weiber erschöpft gewesen. Es bietet sich damit, abgesehen von dem Compiler, noch eine weitere Möglichkeit der Erklärung für den bei Philon auffallenden Zusatz Ἀλεξάνδρειαν γὰρ οἰκῶν τὴν πρὸς Αἰγύπτῳ (vgl. Wendland a. a. O. S. 515). Während sich das Benehmen des Diogenes vor und während des Verkaufs ohne Weiteres in den Rahmen der Diatribe περὶ δουλείας fügt, wird durch das über Chaireas und Theodoros mitgetheilte der auch in einer derartigen Diatribe naheliegende Gedanke erhärtet, dass der wahre ἐλεύθερος auch in dem Verkehre mit den Grossen und Mächtigen keine Einbusse der παρρησία und ἐλευθερία erleiden werde. ὅστις δὲ ἐτέρους δέδοικε, sagt Antisthenes Stob. flor. 8, 14, δούλος ὦν λέληθεν ἑαυτόν, eine Stelle, die Zeller Phil. ⁴ II 1

S. 323 A. 5 auf Antisthenes' Schrift *περὶ ἐλευθερίας καὶ δουλείας* zurückführen möchte, *δούλου γὰρ τὸ φοβεῖσθαι* Diogenes (bei Laert. VI 75). Bion selbst legte von diesem Freimuth im Verkehre mit Antigonos Proben ab *οὐχ ὑποπίπτων οὐδὲ ἀγεννίτων οὐδὲ μεμψιμοιρῶν* (Tel. p. 3, 11). Das Selbstgefühl des wahren *ἐλεύθερος*, sein Freisein von jeder Menschenfurcht ist es, das in dem Worte des Chaireas und den Antworten des Theodoros zum Ausdruck gelangen soll, und das den letzteren gerade da am wenigsten verlässt, wo ihm mit Fragen begegnet wird, die es auf seine Beschämung absehen. Es erscheint das Sicherste, auch die Worte des Theodoros auf seinen Schüler zurückzuführen. Die witzig parodistische Behandlung des Mythos ist meisterhaft und hebt sich ebenso durch Detailmalerei wie durch die treffende Charakterisirung des selbstbewussten Mannes von den anderweitig erhaltenen Berichten dieser Art ab (Plut. de exilio p. 606 B Laert. II 102. 103). Götterglaube und Mythos gilt Männern von dem Schlage des Theodoros und Bion nur noch als Substrat glänzenden Witzes und frivoler Selbstbespiegelung. Wenn sich der Vergleich des Theodoros mit Herakles, der von den Argonauten ausgesetzt wird, weil er durch sein Gewicht die Argo zum Sinken zu bringen droht, nur hier findet, so ist das nicht zu verwundern: wir haben es nicht mit Theodoros, sondern mit seinem *kynischen* Schüler zu thun. Dem Bion konnte die Verwendung dieses Zuges der Sage auch aus seiner peripatetischen Zeit geläufig sein; Aristoteles gebraucht den Vergleich wo er vom Ostracismus handelt *politic. III p. 1284 a 22*; wahrscheinlicher ist mir indess, dass das Bild schon auf Antisthenes' Herakles zurückgeht: Herakles ist der wahre *δυσβάστακτος*¹.

Von Wilamowitz beobachtete richtig (A. p. 28 adn. 2), dass das Beispiel der Polyxena p. 463 wenig passend an die historischen des Lakonischen Knaben und der Dardanischen Weiber angeschlossen werde. A. wird dadurch zu der Annahme einer vierten Quelle, der Randbemerkung eines Lesers geführt. Aber

¹ Obige Vermuthung acceptirt Dümmler. Der mächtige Einfluss der Antisthenischen Schrift auch auf die Späteren scheint sich immer deutlicher herauszustellen. Sehr einleuchtend ist mir (beiläufig bemerkt) die Ansicht Dümmlers, die ich privater Mittheilung danke, dass auch der Xenophontische Agesilaos (zumal Kap. VIII. IX. XI) wesentlich durch den Herakles bedingt ist. Möchte uns eine eingehendere Begründung dieses Fundes nicht lange vorenthalten bleiben.

nach den Ungeschicktheiten des Redaktors, denen wir schon im früheren begegnet sind, liegt die Annahme doch näher, dass er es war, der den historischen Beispielen das heroische übel gesellte. Was die 'Umbiegung' des Sinnes betrifft, welche die Worte der Polyxena (Eur. Hec. 548 ff.) ἐκούσα θνήσκω· μή τις ἄηται χρὸς Τοῦμοῦ· παρέξω γὰρ δέρην εὐκαρδίως. Ἐλευθέρα δέ μ', ὡς ἐλευθέρα θάνω, Πρὸς θεῶν μεθέντες κτείνατε erleiden müssen, um in solchem Zusammenhange brauchbar zu werden, so fand dies schon Wendland (a. a. O. S. 511) nicht befremdlich unter Annahme der stoischen Quelle. Noch weniger anstößig ist es, füge ich hinzu, bei Annahme der kynischen. In der durchaus mit Bionischem Material hantirenden Diatribe des Teles p. 24 f. werden die Beispiele des Priamos und des Laertes in weit gezwungenerer Weise herangezogen, und das des Priamos ist um so beweiskräftiger, als in der witzigen Gegenüberstellung des ἔζεσθαι ἐπὶ θρόνου und κυλινδόμενος κατὰ κόπρον (p. 24, 5. 8) das Bionische Original deutlich erkennbar ist. Wie frei, ja willkürlich die Kyniker zumal mit Homerischem und Euripideischem Materiale umsprangen, bedarf heute keiner Darlegung; Lucian spottet darüber vit. auct. 9. Die Gefangene Polyxena soll geopfert werden. Aber indem sie das Schicksal in ihren Willen aufnimmt (ἐκούσα θνήσκω), will der Verfasser sagen, stirbt sie auch in solcher Zwangslage als ἐλευθέρα. Er nimmt das ἐλευθέρα in vertieftem Sinne. Es bedarf nicht einmal der Annahme eines argumentum a minori ad maius, um das Beispiel der Polyxena in einer Abhandlung περὶ δουλείας oder ἐλευθερίας passend erscheinen zu lassen.

Doch genug. Schon das Voranstehende dürfte gezeigt haben, dass man bei dem Versuche die Vorlagen der unter Philon Namen gehenden Schrift nachzuweisen, mit einer rein stoischen Quelle nicht auskommt, zweitens aber, dass sich die Sachlage ungleich einfacher als es früher gelingen wollte durch die Annahme der neben der stoischen hergehenden Benutzung einer kynischen Quelle gestaltet. Das nur zu peinliche, mehr scharf als umsichtige Verhör, welchem A. die Schrift unterwarf, verliert nichts an seinem Werthe. Durch das Zusammentreffen einer Reihe von Kriterien mit der Ueberlieferung des Stobaios wurde die Heranziehung des Bion, speciell der Diatribe περὶ δουλείας erhärtet. Nicht uninteressant, wie in einer Schrift des ersten Jahrhunderts nach Chr. eine stoische Vorlage strenger Observanz mit den Fetzen eines hedonischen Kynikers verbrämt wird; in-

interessanter noch, wenn Philon selbst, wie einer der besten Kenner desselben festhält, der Verfasser ist. Der Beweis für die Benutzung der Bionischen Diatribe lässt sich äusserlich noch durch den Hinweis bekräftigen, dass die oben ausgehobenen Stellen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eine ununterbrochene Gruppe bilden (p. 460 Schluss — p. 466 Anf.). Unterbrochen wird letztere nur (abgesehen von dem dem Redaktor angehörenden Beispiele der Xanthier p. 464) durch das Beispiel Anaxarchs, Zenons des Eleaten und durch die erneute Verwerthung der Pankratisten p. 462—63, Stellen, über die ich mich für heute des Urtheils enthalten möchte. Dass andere Bionische Anklänge schon bei älteren stoischen Gewährsmännern Aufnahme gefunden haben mochten, wurde bereits bemerkt. Eine jedem Bruchtheilchen Rechnung tragende Abgrenzung wird bei dem auch hier zu Tage tretenden Ineinanderfliessen kynischer und stoischer Anschauungs- und Darstellungsweise vor der Hand nicht immer leicht sein, mögen daher auch über die Schlusspartie p. 466 ff. sich zunächst Andere äussern. Den erheblichen Einfluss Bions auf die Litteratur der Folgezeiten beginnen wir jetzt, wie Susemihl sich treffend ausdrückt, 'sehr allmählich wieder zu erkennen'¹.

¹ Dankenswerth trägt A. Körte als namentlich bezeugtes Fragment nach Olympiodoros zu Plat. Phaed. p. 126 und 177 Finckh (Wochenschr. f. klass. Phil. 1891 S. 348). Die beiden Plutarchstellen de Pyth. or. p. 396 E und de soll. anim. p. 965 A, die schon Rossignols Zusammenstellung bietet, sind in dem ind. Bion. durch ein Versehen ausgefallen. — Um einige Widersprüche zu beseitigen, zumal in dem gnomologium des Laertios, war auf die Möglichkeit hingewiesen worden, dass der Excerptor hie und da auch die Ansichten des fingirten Gegners, der πολλοί herangezogen. Gebilligt wird diese Ansicht von Susemihl Gesch. d. gr. Litt. in der Alexandrinerzeit I S. 137 A. 106. 108 f, beanstandet von Körte. Es mag gelingen, einzelne der von mir hierher gerechneten Fälle anders zu behandeln. Z. B. für den Satz Laert. IV 48 τὴν δόξαν ἐπὶ τῶν μητέρα εἶναι bietet sich eine leichte Emendation im Bionischen Sinne, deren Mittheilung ihrem Urheber vorbehalten bleibe. Der Satz IV 51 τοὺς φίλους ὅποιοι ἂν κτέ. war zu sehr premirt worden, möglich, dass hier der vulgären Auffassung eine Concession gemacht wird. Unglaublich ist letzteres aber für IV 48 τὸν πλοῦτον νεῦρα πραγμάτων. So wenig sich Bion nach Heinzes richtiger Bemerkung Rh. Mus. XLV S. 515 A. 1 ausdrücklich zum Princip der ἡδονή bekennt, ebensowenig konnte er den πλοῦτος als νεῦρα πραγμάτων empfehlen. Meine Auffassung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, auf den mich Dümmler zuerst aufmerksam machte, dass der Satz ἐν δὲ πολέμοις νεῦρα τῶν πράξεων γίνονται in der σύγ-

οἶνον ἐκ ῥακέων ὁ Βίων. Die Art, wie der witzige Causeur neben erbaulichem Zuspruch für die Unterhaltung seiner Hörer sorgt auch auf Kosten des decorum und die Scheidewand durchbricht, welche die ἀρετή von der ἡδονή trennt, seine durch Epos und Drama, insbesondere durch die Komödie genährte Erfindungsgabe, die Weiterbildung und Umformung des apophthegmatischen Bestandes, der Art, dass auch die starre asketische Figur eines Diogenes unter seinen Händen weichere Linien annimmt, das trat in dem vorgeführten Materiale deutlich zu Tage. Vielleicht lohnt es sich, auf letzteren Punkt zum Schluss noch mit einem Worte einzugehen.

Dass die dorischen Apophthegmen und Chrien von dem Schlage, wie sie bei Teles noch mit Wahrung des dorischen Dialekts zu lesen sind, zu den Würzen der sermones Bionei gehörten, wird heute wohl Niemand mehr bestreiten wollen. Neben der fortdauernden aber verschiedenartig gefärbten Verwerthung des dorischen Heros des Kynismus pflegte man die Kleinkunst dorischer Chrien. Bei ihrer Ausprägung benutzte Bion älteres Material. Wenn die Lakonerin bei Teles p. 44, 9 (vgl. gnom. Vat. 572) sagt ἑκατὰ φάμα τεῦ κακκέχεται τὸ ὦν ἢ ταύταν ἀπότριψαι ἢ μηδαμῆ

κρισις des Krantor dem Πλοῦτος selbst in den Mund gelegt wird Sext. Emp. XI 53. Auch diesem wie der Πενία konnte gelegentlich bei Bion das Wort gegeben werden. Bion selbst empfiehlt den Besitzenden den Gebrauch ihres Reichthums, aber von da zur Anpreisung des Reichthums als νεῦρα πραγμάτων ist noch ein erheblicher Schritt. Auch die Weitherzigkeit bei Bion hat ihre Grenzen. Den Tel. prol. p. LXIX gesammelten Stellen ist hinzuzufügen Seneca de rem. fort. X p. 105, 3 Rossb., eine Reihe von Belegen für das Sprichwort νεῦρα τῶν πρ., die Meineke sammelte Phil. III S. 320 und denen Naucks Belesenheit Nicetas Chon. p. 82, 22 Theod. Metoch. p. 515 Eust. II. p. 309 extr. hinzufügt. Will man auf Plut. de aud. poet. p. 22 A lieber die von mir hervorgehobene Möglichkeit 'feri poterat ut versiculos hic illic sibi ipse potius Bio obiceret quam obicientem faceret adversarium' (prol. p. LXXX) anwenden, so habe ich nichts dagegen, an dem obicere wird dadurch nichts geändert. Auch die Bemerkung Körtes über die auf die Auffassung des γήρας bezüglichen Stellen möchte ich nicht unterschreiben. Es ist vorsichtiger, wenn man für den Satz τὸ γήρας λείψανον εἶναι τοῦ βίου (gnomol. Vat. 163) die beiden von mir bezeichneten Möglichkeiten offen lässt, wir kennen den Zusammenhang nicht, dem die Worte entnommen. Beiläufig bemerkt: gnomol. Vat. 159 ist zu schreiben ὁ αὐτὸς (näml. Βίων) ζητήσεως γενομένης παρὰ π ὅ τ ο ν (πάντων cod.) ἰδὼν νεανίσκον σιγῶντα εἶπεν κτέ.

(so Blass: μηδ' ἅμιν überl.) φαίνεω, τοῦτο δέ ἐστιν ἄπαρξαι', so ist dies ersichtlich nach dem Schema des bekannten Satzes gebildet, der bei Plutarch de repugn. Stoic. p. 1039 F dem Antisthenes zugeschrieben wird δεῖν κτᾶσθαι νοῦν ἢ βρόχον, oder in der Form εἰς τὸν βίον παρεσκευάσθαι δεῖν λόγον ἢ βρόχον dem Diogenes bei Laertios VI 24. Dementsprechend ἢ σωφρονεῖν μάθετε ἢ ἀπάρξασθε Ps.-Diogenes ep. 28, 6, endlich Krates in der Form ἢ νοῦν ἢ βρόχον gnomol. Vat. 386. Der Bestand der Bionea lässt sich vorsichtig erweitern, wenn man nicht ausser Acht lässt, dass bei dem immer entschiedeneren Vordringen der Koine die Doris in der Litteratur späterer Jahrhunderte nicht mehr goutirt wurde. Den Dialekt, die plebejisch-realistische Ausdrucksweise, den Aristophanischen Witz bewahrte nach Naucks evidenter Herstellung (mél. gr.-rom. III p. 71) die wie kaum eine zweite mit Bionischem Eigenthum durchsetzte Plutarchische Schrift de cupiditate divit. p. 525 D: Βυζάντιόν τινα λέγουσιν ἐπὶ δυσμόρφῳ γυναικὶ μοιχὸν εὐρόντα εἰπεῖν ὦ ταλαίπωρε, τίς ἀνάγκα; σαπρὰ γὰρ ἂ τρῦξ' (überl. ἀνάγκη; σαπραγόρα προῖξ). Der νεανίας sagt von der γραῦς Aristoph. Plut. 1080 ἄλλ' ἐστὶ κομιδὴ τρῦξ παλαιὰ καὶ σαπρὰ. Vgl. Ps.-Plut. apophth. Lac. 58 p. 235 E, Plut. de tuenda sanit. praec. p. 125 A. Verwandt ist die Anschauung des Epiktet bei Gellius XVII 19, 3 und die bildliche Verwendung der ἐωλοκρασία bei Plutarch septem sap. conviv. p. 148 A: erstere will Usener (Epic. p. 263), letztere Dümmler auf den Borystheniten zurückführen. Bion erkennt man an einem pikanten Beigeschmack. Der Schriftsteller, der die Philosophie in die belletristische Sphäre herabzog, begnügt sich nicht, die naive Tüchtigkeit des Lakonen dem verwöhnten Luxus eines verweichlichten Zeitalters entgegenzustellen, sondern setzt dem Worte des Biedermanns, um der komischen Wirkung sicher zu sein, eine Dosis bäuerlicher Beschränktheit zu, gerade wie es ihm bei dem ἀνασυραμένη καὶ δεῖξασα αὐτοῖς der Lakonerin (Tel. prol. p. CVII) nicht sowohl auf die sittliche Maxime als auf das γέλοιον ankommt. Hierher darf man rechnen Musonius περὶ τροφῆς Stob. flor. 17, 43 p. 287, 8 Mein. ἄλλ' οὐχὶ ὁ Λάκων τοιοῦτος, δς ἰδὼν τινα, παρακειμένου αὐτῷ ὀρνιθίου τῶν πίωνων καὶ πολυτελών, ὑπὸ τροφῆς ἀναινόμενον φαγεῖν αὐτὸ καὶ φάσκοντα μὴ δύνασθαι ἄλλ' ἐγὼ ἔφη καὶ ὄψος δύναμαι καὶ τράγου. Hirschig wollte καὶ ὄψος δυναίμαν κα τραγεῖν, aber bei Musonius dürfte, wie Bücheler erinnert, καὶ ὄψος δύναμαι κατατραγεῖν das Leichtere und Angemessenere sein. Vielleicht deutet Lucius

selbst noch auf die Eigenart der benutzten Quellen mit den Worten hin p. 285, 19 ἄπαξ δέ ποτε τῶν ἄλλων ἀφέμενος λόγων οὐς ἐκἀστοτε διεξήει, τοιάδε τινὰ εἶπεν (näml. Μουσώνιος), ὡς κτέ. Erwägt man aber die zahlreichen Berührungspunkte, welche der Traktat des Musonius mit den beiden Plutarchischen Schriften de carnium esu aufweist (Wendland quaest. Mus. p. 55), so dürfte man berechtigt sein, auch das Witzwort bei Plutarch de carnium esu I p. 995 B (Ps.-Plut. apophth. Lac. n. 47 p. 234 E) hierher zu rechnen: καίτοι χαρίεν γε τὸ τοῦ Λάκωνος, ὃς ἰχθύδιον ἐν πανδοκείῳ πριάμενος τῷ πανδοκεῖ σκευάσαι παρέδωκεν· αἰτοῦντος δ' ἐκείνου τυρὸν καὶ ὄξος καὶ ἔλαιον 'ἀλλ' εἰ ταῦτ' εἶχον' εἶπεν 'οὐκ ἂν ἰχθὺν ἐπριάμην'. Die Mache ist die gleiche. Es wird nicht sowohl die Frugalität des Mannes belobt als seine Einfalt verlacht. Zu der hausbackenen Moral des Lucius passt solche Würze im Grunde herzlich schlecht, und Bionisches Material mag wenigstens zum Theil an der Ungleichheit des Tones auch innerhalb der Epiktetischen Diatriben des Arrian schuld sein. Haben die Späteren am Faden fortgesponnen und die Zahl der Lakonischen Apophthegmen erweitert, so gebührt doch Bion sicherlich der Hauptantheil. Dass auch bei Plutarch eine kynische Quelle benutzt wurde und zwar eine von überlegenem Humor, lehrt auch die gleich darauf mitgetheilte Anekdote über Diogenes p. 995 C: Διογένης δὲ ὤμῶν φαγεῖν πολύπου ἐτόλμησεν, ἵνα τὴν διὰ πυρὸς ἐκβάλη κατεργασίαν· τῶν δ' ἱερέων (ἐταίρων Wyttenb.) καὶ πολλῶν περιστώτων αὐτὸν ἀνθρώπων ἐγκαλυψάμενος τῷ τρίβωνι καὶ τῷ στόματι προσφέρων τὸ κρέας 'ὑπὲρ ὡμῶν' φησὶν 'ἐγὼ παραβάλλομαι καὶ προκινδυνεύω'.

Es ist nur zu begreiflich, dass Bion auch die ihm überkommene Diogenesüberlieferung mit neuen Zügen ausstattete und sie seiner laxeren Anschauungsweise anbequemte. Wenn man bei Laertios VI 40 über Diogenes liest πρὸς τὸν πυθόμενον ποία ὥρα δεῖ ἀριστᾶν 'εἰ μὲν πλούσιος' ἔφη 'ὅταν θέλῃ· εἰ δὲ πένης, ὅταν ἔχη', so sieht diese Berücksichtigung des πλούσιος der rigoros asketischen Ansicht eines Diogenes nicht eben gleich, völlig aber dem Manne, der sich zu dem Grundsatz eὐπορία, διάστειλον· ἀπορία, σύστειλον bekannte (Tel. p. 7, 6 proleg. p. LXV). Der Verdacht wird bestätigt durch gnomol. Vat. 156 Βίων ἐρωτηθεὶς 'πότε χρὴ ἀριστᾶν' ἔφη 'τοὺς μὲν πλουσίους, ὅταν θέλωσι, τοὺς δὲ πένητας, ὅταν ἔχωσιν', d. h. Bion war es, der dem Diogenes das Wort in den Mund gelegt

hatte. Dasselbe vermuthe ich von gnomol. Vat. 188 und Laert. VI 56. Krates empfiehlt bei Teles p. 28, 5 ff. eine Benutzung des Reichthums, die mit seinem freiwilligen Bettlerleben wenig im Einklang steht. Wohl richtig führt dies R. Heinze Rh. Mus. XLV S. 515 A. 2 als eine Bestätigung der Ansicht an, dass das Krateteische bei Teles durch Bions Hände gegangen sei; doch darf die gemilderte Richtung nicht übersehen werden, die sich in einem Satze des Metrokles kund giebt Laert. VI 95 τὸν πλοῦτον βλαβερόν, εἰ μὴ τις ἀξίως αὐτῷ χρῶτο. Die Frage ist erlaubt, ob nicht auch andere Apophthegmen, in denen man den Eindruck hat, dass die Chrieneinkleidung erst nachträglich hinzugethan sei, um die Obscoenität an den Mann zu bringen, der Theodorisch-Bionischen Sphäre zuzuweisen seien. Hierher gehört vielleicht Laert. VI 53 μειράκιον εὐμορφον ἀφυλάκτως ἰδὼν κοιμώμενον νύξας 'ἐπέγειραι' ἔφη 'μὴ τις τοι εὐδοντι μετισχίῳ (so gnomol. Vat. 224, siehe Sternbachs Note und dessen Bemerkungen commentat. Ribbeck. p. 357 f.: μεταφρένω Laert.) ἐν δόρῳ πῆξῃ'. Vgl. II. Θ 95. Die Zote ist um so aufdringlicher, als der Knabe erst aus dem Schlafe geweckt werden muss. Indess mit Einzelbeobachtungen ist hier wenig geholfen. Die Untersuchung muss, um erspriesslich zu werden, auf Grund des Gesamtbestandes der Diogeneslegende aufgebaut werden, auch nicht ohne Berücksichtigung der Analogien, welche eine eindringliche Prüfung insbesondere der dem Sokrates zugeschriebenen Apophthegmen an die Hand giebt.

Freiburg i. B.

Otto Hense.